

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 52.

Laasphe, Mittwoch den 1. Juli 1903.

28. Jahrgang.

Bestellungen

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Amtliche Bekanntmachung.

Der Trichinenschauer Heinrich Sahmannshausen zu Leimstruth ist als Trichinenschauer für das Dorf Stinzel und das Forsthaus Fohmader wiederholtlich angestellt.

Verlebung, den 20. Juni 1903.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 30. Juni 1903.

Die Reichstagswahlen sind vorüber; es gilt jetzt, sich damit abzufinden, so gut es gehen will. Bei der räumlichen Ausdehnung des deutschen Reiches, seiner verschiedenenartigen Zusammensetzung und den auseinandergehenden Interessen verleiht es sich von selbst, daß die Wahlen keinen einheitlichen Charakter tragen. Soweit Norddeutschland in Betracht kommt, handelte es sich im wesentlichen um den Kampf zwischen den Parteien der Linken und dem Agrarierthum; nur an der Ostmark wurde diese Tendenz, durch die Notwendigkeit, das Deutschthum gegen das vordringende Polentum zu behaupten, beeinflusst. In Mittel- und Süddeutschland lagen die Dinge zum Teil ganz anders.

Folgende Zusammensetzung des Reichstages dürfte sich nunmehr ergeben. (Die bisherige Fraktionsstärke ist in Klammern eingefügt):

Konservative	52 (52)
Reichspartei	19 (20)
Nationalliberale	51 (53)
Centrum	100 (106)
Antihemiten	9 (12)
Freisinnige Volkspartei	21 (28)
Freisinnige Vereinigung	10 (15)
Deutsche Volkspartei	7 (7)
Sozialdemokraten	81 (58)
Bund der Landwirte	2 (6)
Bauernbund	5 (5)
Polen	17 (14)
Welschen	5 (3)
Elässer	9 (10)
Christlichsozial	2 (1)
Nationalsozial	1 (0)
Wilde	10 (7)

Zusammen 397 (397)

Endlich nun hat Deutschland den lange angekündigten amerikanischen Flottenbesuch erhalten. Im Kieler Hafen liegen die amerikanischen Kriegsschiffe „Chicago“, „San

Franzisko“, „Pearl Harbor“, und „Machis“. Wie vor ihnen Russen, Italiener, Engländer, so haben auch diese Gäste am Gestade der Ostsee herzlichen Willkommen gefunden. Mit Interesse haben vor allem unsere Marine-Offiziere die Kameraden und die Schiffe der amerikanischen Flotte ausgenommen. Die Amerikaner hinwiederum werden ihre mannigfachen Eindrücke in die Heimat mitnehmen. Den Veranstaltungen zu Ehren der amerikanischen Gäste ist der korrekteste Rahmen einer freundschaftlichen, der gegenseitigen Achtung zweier mächtigen Nationen entsprechenden Begegnung gegeben worden.

Die Reichstagswahlen haben die Aufmerksamkeit von der Ministerkrise in Ungarn abgelenkt, die indes auch außerhalb der habsburgischen Monarchie ein allgemeines Interesse beanspruchen darf. Die Betrauung des kroatischen Vans Grafen Khuen Hedervary mit der Umbildung des ungarischen Kabinetts ist ein sehr bezeichnender persönlicher Schachzug des Kaisers oder vielmehr in diesem Fall des Königs Franz Josef. Die nationalistische Linke des ungarischen Unterhauses hat Herr v. Szell das Regieren unmöglich gemacht, und der vielgeprüfte Monarch greift zu einem Mann, an dessen großmagyarischer Gesinnung nicht der geringste Zweifel möglich ist. Graf Khuen will die ungarische Ministerkrise nicht dadurch beseitigen, daß er die Opposition bekämpft, sondern indem er ihre Wünsche erfüllt. Er will von der Mehrforderung von Rekruten, die hauptsächlich die schwierige Lage hervorgerufen hatte, absehen und nur das gewöhnliche Rekrutenkontingent verlangen.

In Serbien hat König Peter I. sein Regiment begonnen. Die thronstürzlerische Gesellschaft, die er nach russischem Wunsch bestrafen sollte, hatte, wie ist gemeldet, ein neues Ministerium gebildet. Als Peter nun nach Belgrad kam, demissionierte es feierlichst — um drei Minuten später in neuem Glanze aufzuerstehen. Awakumowitsch hatte gemeint, nachdem er von neuem mit der Bildung des Kabinetts beauftragt worden war, es sei am besten, die alten Tiere zogen den Karren weiter und Peter nicht ein freundliches Ja. Ob er sich dabei freilich nicht doch noch Rußland gegenüber in die Kesseln gesetzt hat, ist eine Frage, auf deren Lösung man gespannt sein kann. Charakteristisch für Rußland ist ja, daß sein Gesandter trotz der Hoftrauer in Petersburg der einzige Gefandte ist, der mit dem Ministerium der Ältesten amtlich verkehrt und sich von ihm hat bei Peter vorstellen lassen. Doch lösen sich derartige Widersprüche alle mit der berühmten russischen Schlaueit, der es auf Konsequenz weniger ankommt, als auf Erfolg. Und diesen wird Rußland schon trotz Deisterreich auch im Land der fettesten Schweineherden und der prächtigsten Eichenwaldungen haben.

Nicht geglückt dagegen scheint der Versuch des russischen Ministers Kuropatkin zu sein, von Korea und Japan besondere Vorteile zu erreichen. Wenigstens wird bis heute energisch geleugnet, daß dem russischen Handel

in Korea oder Japan neue Vorteile gewährt seien. Bei Japan ist dies ja verständlich, denn dies Land ist bekanntlich durch den japanisch-englischen Sondervertrag gehalten, den britischen Bundesgenossen in erster Linie zu berücksichtigen. Daß dieser sich noch ruhig verhält, mag auch das übrige Europa trösten. Denn daß England nicht schläft, wo es gilt, etwas zu ergattern, weiß ja jedermann.

Freilich wäre es falsch, zu glauben, daß England mit Malta jetzt so viel zu tun hätte, daß es nicht auf den Dänen geachtet hätte. Der kleine Staatsstreik Chamberlains, die Volksvertreter in Malta einfach dadurch zu entziehen, daß er der gesetzgebenden Körperschaft eine Majorität stimmberechtigter Regierungsglieder gab, regt höchstens die Malteser auf. In England hat man Wichtigeres zu tun. Drum hätten sich die Malteser auch ruhig ihre Beschwerde beim König Edward sparen können. Der König von England ist ja doch nur das Ausführungsorgan für den Willen seiner Parlamentsminister.

In England fehlt jene Möglichkeit des Monarchen zur Entfaltung seiner Persönlichkeit, die z. B. beim Deutschen Kaiser allen Beziehungen zum Ausland einen warmen Gefühlston verleiht. Noch die Tage der Kieler Woche sind von ihm durchweht. Die Regatten, dieser höchste Gipfel des gesamten Segelsports der Welt, sind eine persönliche Schöpfung des Kaisers, — und das jetzt amerikanische Kriegsschiffe bewundernd den Rennen zusehender, ist nicht minder kaiserliches Verdienst.

Aber auch in Deutschland selber findet dieser persönliche gemüthswarme Ton des kaiserlichen Monarchen oft Gelegenheit, sich zu zeigen. Erst die Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Hamburg mit den wichtigen Kaiserworten über Deutschlands Vergangenheit und Deutschlands Zukunft war ein weiteres Glied in der Kette jener Erscheinungen, die den Monarchen dem Herzen des Volkes näher bringen. Die Republik Hamburg, in der jedes zweite Wort demokratisch geölt wird, hat dem Deutschen Kaiser einen geradezu enthusiastischen Empfang bereitet. Ueberlegt man sich dabei, daß diese selbe Stadt nur rot wählt, so bestätigt sich die alte Wahrheit, daß unmöglich dasselbe sein kann: einen Sozialdemokraten wählen und — auf die Theorien thronfeindlichen Umsturzes schwören.

Die Gefahr einer bulgarischen Ministerkrise ist beseitigt. Der Fürst gab zu der Aenderung des Beamtengesetzes, welches der Regierung die Wahlen erleichtert, seine Zustimmung. — In den letzten Tagen hatte die Polizei erfahren, daß mazedonische Revolutionäre eingetroffen sind und Explosionsstoffe im Hause eines gewissen Sekulithski in Kuestendil verborgen halten, sie umzingelte das Haus, um die Explosionsstoffe zu beschlagnahmen. Bei dem Versuche, in der Eile die Explosionsstoffe vor der Polizei zu verbergen, kam es zu einer Explosion, bei

herantrat. Daß seine Ermahnungen nicht mehr halfen, wußte er.

Halben saß am Abende in der Weinstube, welche er seinem Schwiegervater bezeugnet hatte, in der heitersten Stimmung, denn bis jetzt war sein Plan so vortrefflich, wie er nur wünschen konnte, gelungen. Er hatte an Engeline nur die wenigen Worte geschrieben: „Alles geht nach Wunsch, ich hoffe Deinen Vater ganz für mich zu gewinnen“, und nun kann er nach, in welcher Weise er Fröbels günstige Stimmung am besten auszunützen könne, da trat Fröbel in das Zimmer. Sein Gesicht war finster und deutlich war ein kummervoller Zug darauf ausgeprägt.

Halben eilte ihm entgegen.

„Nun?“ fragte er, nachdem er seinen Schwiegervater an den Tisch, an welchem er saß, geleitet hatte, „nun, haben Sie bereits Nachforschungen angestellt?“

„Ich war bei Kronberg“, gab Fröbel zur Antwort.

„Habe ich Ihnen zu viel gesagt?“

„Nein, nein, eher zu wenig!“ rief der Fabrikant. „Gerhard hat mich in der schändlichsten Weise hintergangen und mehr Schulden gemacht, als ich für möglich gehalten habe.“

„Werden Sie dieselben bezahlen?“ warf Halben ein.

„Ja.“

„Ich glaube nicht, daß Sie dazu verpflichtet sind.“ „Soll ich es dahin kommen lassen, daß der Jude ihn verklagt und sein leichtsinniges Leben bekannt wird? Mein ganzes Leben hindurch bin ich ängstlich darauf bedacht gewesen, daß mein Name fleckenlos dastehe, es giebt Niemand, der auftreten und sagen kann, ich habe mir etwas zu Schulden kommen lassen; wohin ich komme, begegnet man mir mit Achtung und erkennt an, daß ich

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Fröbel wollte ruhig bleiben und doch zitterte seine Hand, als er sie in Empfang nahm. Sein Auge suchte, als er die großen Summen sah, das Blut wich aus seinen Wangen. Es war kaum möglich, daß Gerhard solche Summen vergeudet hatte, und doch trugen die Wechsel seine Unterschrift.

„Haben Sie meinem Sohne den vollen Betrag, auf welchen diese Wechsel lauten, ausbezahlt?“ fragte er. „Würde Ihr Herr Sohn sie anders unterschrieben haben?“ lautete die halb ausweichende Antwort.

Fröbel schwieg einen Augenblick, um sich zu fassen, denn auf solche Summen war er nicht vorbereitet. Er war nicht verpflichtet, die Wechsel zu zahlen, allein der Agent konnte Gerhard verklagen, dann kam seine Schmach obenein an die Öffentlichkeit.

„Kommen Sie morgen mit den Wechsel zu mir“, sprach er dann. „Aber eine Bedingung stelle ich, Sie schweigen gegen Jeden; Sie sagen auch meinem Sohne heute noch nicht, daß ich hier gewesen bin, daß ich um diese Angelegenheit weiß. Erfüllen Sie diese Bedingung nicht auf das Strengste, so werden Sie von mir auch nicht einen Thaler erhalten.“

Die Augen des Juden leuchteten freudig auf.

„Ich werde schweigen“, erwiderte er. „Sie sollen sagen: Der Kronberg hält, was er versprochen hat.“ „Nun noch Einz. Woher kennt Sie mein Sohn?“ Der Agent zog die Schultern in die Höhe. „Weiß ich nicht, woher ich die Ehre habe.“

„Ist mein Sohn zuerst allein zu Ihnen gekommen?“ Des Juden Antwort lautete ausweichend.

„Ich will die Wahrheit wissen!“ rief Fröbel unwillig. „Versuchen Sie mich zu täuschen, und Sie erhalten von mir nichts!“

„Es kam noch ein Herr mit ihm.“

„Wer?“ rief Fröbel immer ungeduldiger werdend.

„Ihr Buchhalter!“

„Sie kannten denselben bereits?“

„Ich kenne viele Menschen in der Stadt, lebe ich doch schon lange in derselben und komme ich doch mit Vielen in Berührung.“

„Hoffen Sie, daß Sie dafür, daß er Ihnen meinen Sohn zuführte, belohnt?“ rief Fröbel.

Kronberg zuckte mit den Augen, es schien ihm nicht lieb zu sein, daß der Fabrikant das wahre Verhältnis so richtig durchschaute.

„Wozu sollte ich ihn belohnen?“ entgegnete er. „Wenn ich jemanden Geld leihe, so erweise ich ihm einen Dienst und nicht er mir. Ich würde Ihrem Herrn Sohne das Geld geliehen haben, auch wenn der Haffel nicht mitgekommen wäre! Was nützt mir der Buchhalter? Wäre er im Stande, mir die Wechsel zu bezahlen, wenn Sie es nicht thun würden? Was kümmert mich der Haffel? Nichts, sage ich, nichts!“

Fröbel erwiderte nichts hierauf, sondern verließ das Zimmer. Die anfängliche Erbitterung über Gerhards Leichtsinns war einer schmerzlichen Empfindung gewichen. So war sein Sohn geworden, auf den er so große Hoffnungen gesetzt hatte; gern würde er ihm Alles verziehen haben, wenn er die Gewißheit hätte, daß Gerhard sich ändern werde, allein dies konnte er kaum hoffen, wenn nicht das Leben selbst erst hart und prüfend an ihn

der 6 Personen getötet wurden, darunter ein Führer der Bande; ein Polizeigent wurde verwundet.

Die Finländer haben bisher die Weisheit zu spüren bekommen. Jetzt wird ihnen zur Abwechslung ein Stückchen Zuckerbrot gereicht. Der Bar hat dem Generalgouverneur von Finnland anheimgestellt, alle Wehrpflichtigen, die sich 1902 nicht stellten und ihre Handlungsweise bereuen, straflos ausgehen zu lassen und sie der Miliz zuzuzählen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Kuriose Redensarten.

(Schluß.)

Wenn man vorsichtig, leise nach etwas forscht, sich behutend nach etwas erkundigt um den Lärm einer barschen Abfage zu vermeiden, so klopft man auf den Tisch, wie es auf der Jagd die Treiber thun, um das Wild daraus aufzuscheuchen und dem Jäger entgegen zu jagen. Damit dies zur rechten Zeit geschehe, müssen sich die Treiber vorher einiger Vorsicht befehligen und unnötiges Schreien vermeiden.

Auch die Redensart „einen auf dem Strich haben“ ist der eblen Jagerei entnommen und ursprünglich gleichbedeutend mit einer andern: „einen aufs Korn nehmen.“ Am Gewehr sind bekanntlich, um richtiges Zielen zu ermöglichen, vorn am Laufe ein Korn und hinten ein Visir (in älteren Zeiten ein einfacher Strich) angebracht. Wenn nun das Gewehr so erhoben wird, daß Visir, Korn und Ziel genau in einer Linie liegen, so muß der Schuß treffen. Der Sinn beider Sprüche ist beinahe derselbe, doch hat sich der erste dahin verallgemeinert, „einem feindlich gesinnt sein“, während der zweite besagen will, daß man jemand scharf beobachtet, um ihn womöglich auf einer ungerechten Handlung zu ertappen und ihn dafür zu züchtigen.

Der Ausdruck „über die Schnur hauen“, der ein Abweichen von der guten Sitte bezeichnet und meist scherzhaft auf die Folgen übermäßiger Trunksucht deutet, ist weder der Seilbahn, noch der Fuhrmannssprache entlehnt, sondern dem Zimmermanns-Handwerk. Bei den Zimmerleuten wird eine mit Kreide gewaschene Schnur dazu verwendet, an einem rohen Stamme die Linie zu bezeichnen, bis zu welcher derselbe behauen werden soll. Nachdem die Schnur straff gespannt und an beiden Enden befestigt ist, hält man sie in der Mitte hoch und läßt sie niederschwingen, so daß auf der Rinde durch einen weißen Strich die gewünschte Grenze bildet, über welche nicht hinausgegangen werden darf. Wer also über die Schnur haut, handelt unbedacht oder ungeschickt und richtet Schaden an.

Es ist ein schönes Ding um bildlichen Redeschmuck, aber auch ein gefährliches. Wie lächeln, wenn ein Kind, das vor Ungeheuer nicht warten mag, bis sein Apfel gekaut ist, sich vermischt, denselben mit Haut und Haaren zu essen; oder wenn uns die Hausfrau klagt, daß die Köchin so viel Geschirr zerbreche und alles der Kasse in die Schube schiebe, oder wenn der Nachbar erzählt, daß bei einem Unfall zur See eine Menge Leute hätten ins Gras beißen müssen, so schütteln wir den Kopf. Vergleichende Redensarten sind uns sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen, so daß wir nur noch an den allgemeinen Sinn denken und den Widerspruch nicht merken, der sich oft im Zusammenhang ergibt.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Tage der Rosen!“

Nun wehen die Lüftchen so lind und so lau, — Der Sommer hat Einzug gehalten, — Es spielen die Falter auf blumiger Au, — Sich rosig dem Tag zu gestalten; — Die Welt ist so schön, grad als war sie gemacht — Zum Träumen, zum Spielen, zum Rosen, — Es rauscht durch die Blätter in lauschiger Nacht: — Noch sind ja die Tage der Rosen! — Wie schwillt war es jüngst, als noch ringsum im Land — Die Wanderapostel gepredigt, — Nun ruhet der Kampf, der so heiß war entbrannt, — Die Stidwahl ist auch schon erledigt; — Der Bürger, der wader beteiligt sich hat, — Er will sich jetzt nicht mehr erbohen — Und spricht zu den Seinen: Wir fahren ins Bad, — Es sind ja die Tage der Rosen! — Nicht leicht ist der Kampf um das irdische Sein, — Man merkt es in jedem Geschäfte, — Es müssen gar viele jahraus und jahrein — Anspannen die geistigen Kräfte; — Drum nimmt man im Sommer zur Stärkung so gern — „Ozon“ ein in größeren Dosen, — Drum geht man auf Urlaub

mich durch eigene Kraft und durch Fleiß emporgerungen habe, und nun muß ich an meinem Sohne erleben, daß er auf meinen Namen Schmach häuft!

„Ihnen kann Niemand einen Vorwurf daraus machen,“ bemerkte Halben.

„Doch, doch! Ich selbst mache ihn mir sogar, weil ich zu schwach gegen Gerhard gewesen bin. Ich wollte ihm das Leben leichter gestalten und die Kämpfe ersparen, welche ich habe durchmachen müssen — er hat meine Güte mißbraucht. Jetzt ist es die höchste Zeit, streng, unerbittlich streng gegen ihn zu sein, und ich werde es sein!“

„Fassen Sie heute noch keinen Entschluß,“ mahnte Halben. „Morgen werden Sie ruhiger sein. Ich habe Ihnen noch mitgeteilt, daß Gerhard eine Geliebte besitze und derselben jeden Luxus gestatte, daß er heute Abend den Geburtstag derselben in glänzender Weise feiere — es wäre mir lieb, wenn Sie sich von der Wahrheit meiner Worte selbst überzeugen wollten. Morgen wird Gerhard Alles leugnen und ich möchte nicht als Lügner dastehen!“

„Ja, ich will es thun!“ rief Fröbel. „Es wird ein schwerer Gang für mich sein und doch weiß ich nicht, ob meine Kräfte ausreichen werden, um mich zu beherrschen. Es wird gewaltig an mir rütteln, wenn ich ihn in solcher Gesellschaft sehe, da schwindet die Ruhe und die Erbitterung reißt leicht zu einer Tat hin, welche man hinterher bereut.“

„Sie müssen sich beherrschen und Sie werden es tun, weil Sie es sich selbst schuldig sind. Jetzt sind Sie erregt, kommen Sie, trinken Sie ein Glas Wein mit mir, das wird Sie beruhigen und auch stärken.“

Fröbel setzte sich und leerte hastig das gefüllte Glas. Er selbst fühlte das Verlangen nach Wein, und den Schmerz, der in ihm zehrte, zu betäuben, und als er mehrere Glas getrunken hatte, fühlte er seine Brust erleichtert.

„Gehen Sie mit mir,“ sprach er.

„Erlassen Sie mir dies,“ bat Halben. „Gerhard

und singt möglichst fern: — Jetzt sind ja die Tage der Rosen! — Auch Herr Vobbiest sieht sich hinaus, — Er sprach: „Bis zum Wahltag schuft ich, — Doch länger da halte ich's auch nicht mehr aus — Und nach der Heuernte verduft ich!“ — Wird man ihn aufs Neue im Reichstage sehen, — Wenn wieder die Stürme dort tosen? — Es steht ja zu hoffen, daß er sich recht schön — Erholt in den Tagen der Rosen! — Die Tage der Rosen sind friedlich und still, — Doch anders im Lande der Serben, — Wenn dort der Herr König nicht mitthun will, — Dann geht auch sein Glück bald in Scherben; — Das hat auch bereits König Peter gemerkt, — Zog er auch von irdischen Rosen, — Das höchste — Not tut's, daß die Nerven er stärkt — Grad jetzt in den Tagen der Rosen! — Schnell eilen die Tage des Sommers dahin, — Man säume nicht, sie zu genießen! — Das Hasen und Jagen bringt nimmer Gewinn, — Das Glück will in Ruhe erproben; — Drum fort mit dem Hader und fort mit dem Reid, — Man handelt ja zehnmal geschickter: — Genießt man in Frieden die goldene Zeit, — Die Tage der Rosen! — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

Der Siebenkläser, der letzte Sonnabend, brachte uns schönes, herrliches Sommerwetter, und wir konnten nur wünschen, daß diejenigen Recht behalten, die da nach einem alten Aberglauben der Ansicht sind, daß nun auf sieben Wochen hinaus diese Witterung andauere. Ab und zu ein ergiebiger Regen ist allerdings auch von nöten, zumal schon jetzt allgemein über Wassermangel geklagt wird. Falb, der vielgenannte Wettermann, prophezeit für den Juli mit Ausnahme der ersten Tage ziemlich Trockenheit. Während der Zeit vom 16. bis 27. Juli sollen zahlreiche Niederschläge bei hoher Temperatur eintreten. Den 9. Juli bezeichnet Falb als einen kritischen Termin 3., den 24. als einen solchen 1. Ordnung. Dem hundertjährigen Kalender nach dürfte das erste Drittel des Monats kühle Tage bringen, dann aber soll Hitze und Dürre eintreten.

Marburg, 27. Juni. Aus Unvorsichtigkeit erschossen hat sich gestern Abend gegen 10^{1/2} Uhr ein hier in Stelle befindlicher junger Mann aus Weimar. Der Betreffende spielte mit einem geladenen Revolver, der Schuß ging los und zerschmetterte ihm den Kopf. Der Schwerverletzte wurde in die Klinik gebracht, wo er vergangene Nacht starb. Man kann an diesem Falle wieder einmal sehen, welche traurigen Folgen das schon so viel gerügte Pantieren mit Schußwaffen hat.

Ein 98-jähriger Reichstagswähler. Die Stadtgemeinde Vittinghausen kann sich rühmen, den vielleicht ältesten Reichstagswähler im ganzen Reiche zu ihren Mitbürgern zu zählen. Es ist Herr Jakob Westen aus Godesberg, welcher in der dortigen Schule sein Wahlrecht ausübt. Er erfreut sich noch großer körperlicher Mäßigkeit und geistiger Frische. Der wackere Greis verabschiedete sich vom Wahlvorstande in humorvoller Weise mit den Worten: „Bis an fünf Jahren! Genau am Wahltag vollendete Herr Westen sein 98. Lebensjahr.“

(Eine Gemüths-Wutter.) Der von Görlitz um 4.10 Min. nachm. abgehende Schnellzug mußte zwischen Weizwasser und Spremberg auf offener Strecke halten, weil ein Kind des Bahnwärters, das vor dem dahindraufenden Zuge auf den Schienen gespielt hatte, unter die Räder geraten war. In wenigen Sekunden hatte der Lokomotivführer den Zug zum Stehen gebracht; unter dem dritten Personenwagen zog die Mutter ihr kaum zweijähriges Kind hervor. Wer nun glaubte, daß die Mutter ihr so wunderbar gereinigtes Kind herzen und lieblosen würde, der war im Irrtum. Die Mutter ließ nämlich dem Kleinen eine regelrechte Züchtigung angedeihen! — Für diesen Fall gewiß ein sonderbares Mittel, Besserung zu erzielen!

Maßregelung eines Geschworenen. Der Vorsitzende des Schwurgerichts in Reike mußte am Mittwoch vor Eintritt in die Verhandlung zu seinem Leidwesen feststellen, daß ein Geschworener, der Freigutsbesitzer M. aus Kanik, derart betrunken sei, daß er unsähig wäre, das Amt als Geschworener auszuüben. Der Gerichtshof verurteilte den pflichtvergessenen Mann auf Grund der §§ 56 und 96 des Gerichtsverfassungsgesetzes zu 100 Mark Geldstrafe mit der gleichzeitigen Aufforderung, den Schwurgerichtssaal sofort zu verlassen.

Ueber ein furchtbares Eisenbahn-Unfall wird aus Madrid gemeldet: Auf der Strecke Bilbao-Saragossa stürzte gestern (Sonntag) ein Zug in den Fluß Nagerilla. Man glaubt, die Zahl der Verletzten übersteige hundert. Bisher sind 14 Tote und 50 Verwundete geborgen worden.

würde sofort errathen, daß ich Sie dorthin geführt habe.“

„Dann gehe ich allein!“ rief Fröbel aufspringend. Der Wein hatte ihm Mut gemacht und alle Bedenken vertrieben. „Morgen sehen wir uns wieder!“ fügte er hinzu, indem er dem Schwiegersohne die Hand reichte.

Halben blieb in der Weinstube zurück und ließ sich eine neue Flasche bringen; Alles schien nach seinem Wunsche zu gehen, denn Fröbel's erregte Stimmung gab ihm die Gewißheit, daß derselbe nicht zu schonend auftreten werde.

15.

In Betty's Wohnung ging es sehr lustig her. Die Gläser klangen an einander und der laute Ton der Stimmen verriet, daß der Wein bereits seine Wirkung getan hatte. An einer mit Speisen und Weinflaschen bedeckten Tafel saßen Betty und Gerhard, Hassel, der Baron, der Doktor Rüssel und der Stallmeister von Wirsten.

Auf einem mit Blumen geschmückten Tische am Fenster lagen die reichen Geschenke, mit denen Gerhard Betty am Morgen überrascht hatte, Seidenstoffe und werthvolle Schmuckfachen. Diese Geschenke hatte Betty in die heiterste Laune versetzt, sie war ausnehmend freundlich gegen Gerhard, aus dessen Augen eine triumphierende Freude leuchtete.

Der Baron war an diesem Abende stiller als gewöhnlich und mehr als einmal glitt sein Blick flüchtig prüfend über Betty's lachendes Gesicht hin.

Der Doktor Rüssel, der bereits außerordentlich viel getrunken hatte, ließ seinen ganzen Lebermuth an dem Stallmeister aus, der fortwährend verlegen lachte, weil er bei Rüssel's Bemerkungen nicht wußte, ob sie Spott oder Scherz waren.

„Stallmeister, Sie müssen heute eine Rede halten und einen Toast auf die Dame in unserer Mitte ausbringen!“ rief der Doktor.

„Ich halte nie eine Rede,“ entgegnete Wirsten.

Saloniti, 27. Juni. Zwischen den Stationen Gumburgena und Demibeyli wurde der Versuch gemacht, einen Eisenbahnzug in die Luft zu sprengen, es wurde jedoch nur die Lokomotive beschädigt. Die Polizeibehörde verhaftete 10 Bulgaren. Alle Züge in der Umgegend verkehren mit verstärkter Militärbewachung.

Aus Laasphe und Umgegend.

X. Ganturnfest des Siegerland-Turnganes in Laasphe.

Wir haben heute die Freude, über das hier abgehaltene Ganturnfest zu berichten und beginnen unseren Bericht damit, den hiesigen Turnverein zu dem glänzenden Verlauf desselben aufs herzlichste zu beglückwünschen. Die Wettturner trafen bereits Sonnabend nachmittag und am Sonntag ein. Nach einer im Gasthof Schärer abgehaltenen Kampfrichterprüfung vereinigten sich dieselben mit den übrigen, inzwischen angelangten Turnern, dem Gauvorstand und den Genossen des hiesigen Turnvereins zu einem fidelen Komers im Koch'schen Saale, der von Herrn Rektor Großmann mit einer Begrüßung der Turner und der Mahnung, fest und treu zusammenzuhalten, eröffnet wurde. Die Wettturner mußten früh zur Ruhe, da ihre Arbeit am Sonntag eine lange Sitzung nicht gestattete. Am Sonntag, dem eigentlichen Festtag, bald nach 6 Uhr früh sah man sie in hellen Scharen unter dem Gesang frohlicher Wanderlieder zum Festplatz ziehen und bald nach 7 Uhr hatte der Wettkampf begonnen. Zum Schlußkampf (Reck, Barren, Pferd, Weithochsprung, Hangeln, Stennen) waren 98 Turner, darunter zwei Laasphe (Friedr. Roth und Aug. Stremmel) angetreten, von denen 65 die gestellten Bedingungen erfüllten und durch Preise ausgezeichnet werden konnten. In den Dreikampf (Stachhochsprung, Kugelhochsprung und Dreisprung) traten 37 Turner ein, von denen nur 6 die Siegespalme errangen. Bei sämtlichen Ringen wurde trotz der tropischen Hitze Vorzügliches geleistet und hielten sich die Turner sehr gut, trotzdem die Sache ziemlich lange dauerte. Das Wettturnen war so spät beendet, daß die Rückkehr zur Stadt erst gegen 1 Uhr erfolgte. Der Festzug konnte deshalb auch erst 1^{1/2} Stunden später als programmäßig festgesetzt war, erfolgen. Die Aufstellung desselben geschah in der Schloßstraße. Mit seinen siebenzehn Fahnen, etwa fünfzig Ehrenjungfrauen, 31 Vereinen, 2 Musikchören machte er einen imposanten Eindruck und bildete einen Glanzpunkt des Festes. Auf dem Wilhelmplatz erfolgte die Begrüßung der fremden Turner durch den Herrn Bürgermeister Koop. Auf dem Festplatz angekommen, wurden die Vereine nach kurzer Erholungsstunde zu den gemeinschaftlichen Freiübungen aufgestellt. Vor Beginn derselben ergriß Herr Lehrer Gzmatas das Wort zur Festrede, in der er sich über die Entwicklung des Turnwesens verbreitete. Dann wurden die Freiübungen unter der Leitung des Ganturnwartes in exakter Weise ausgeführt und hierauf zum Musterturnen angetreten. Gemeldet und erschienen dazu waren 15 Musterturner, darunter auch eine vom hiesigen Turnverein gestellte, die sämtlich den Anforderungen genügen und durch Preise ausgezeichnet werden konnten. Erst spät am Nachmittage war die Turnerei beendet, und nun konnte endlich auch die Fidelitas, von vielen sehnsüchtig herbei gewünscht, zu ihrem Rechte kommen. Sie wurde gegen 8 Uhr noch einmal durch die Verkündigung der Sieger und die Ueberreichung der Preise, bestehend in Eichentränken, unterbrochen.

Angabe der Sieger:

Zum Schlußkampf an den Geräten: Reck, Barren und Pferd und den vollständigen Übungen: 50 Pfd.-Stennen, Schnellhangeln und Weithochsprungen traten 98 Turner an, von denen folgende 65 Sieger wurden: 1. Glender, Karl (Turnverein „Jahn“-Siegen) 135 Punkte, 2. Strohmann, Wilh. (Auf den Hütten) 128^{1/2}, 3. Kurt, Gust. (Klafeld) 125^{1/2}, 4. Hauver, Herm. (Siegener Turnv.) 125, 5. Fiedler, Fritz (Jahn“-Siegen) 124, 6. Freund, Emil (Jahn“-Siegen) 122, 7. Kneifer, Walter (Altenbach) 120, 7. Stahl, Karl (Auf den Hütten) 120, 8. Peter, Heinrich (Auf den Hütten) 119^{1/2}, 8. Sängler, Fritz (Niederhelben) 119^{1/2}, 9. Schütz, Otto (Freundenberg) 118, 10. Hoberg, Aug. (Kirchen) 117, 11. Hellmann, Willi („Eintracht“-Siegen) 116, 12. Hirschberg, Emil (Müden) 115, 13. Stähler, Albert (Klafeld) 114^{1/2}, 14. Sehnert, Friedr. (Kirchen) 114, 15. Krafitz, Karl (Raam-Marienborn) 113^{1/2}, 15. Fuhrmann, Ernst (Siegener Turnv.) 113^{1/2}, 15. Jöller, Karl (Klafeld) 113^{1/2}, 16. Siebel, Heinr. (Rebendorf-Hoh) 113, 16. Schwarz, Bernh. (Altenbach) 113, 17. Balb, Emil („Jahn“-Siegen) 112^{1/2}, 18. Gelbach, Herm. (Klafeld) 112, 19. Dornbröck I. Fr. (Klafeld) 111, 20. Pich, Heinr. (Siegener Turnv.) 110^{1/2}, 20. Feldmann, Herm. (Auf den Hütten) 110^{1/2}, 21. Teytor, Herm. (Rebendorf) 110, 21. Krämer, Edward (Müden) 110, 21. Kriffe, Heinr. (Rebendorf) 110, 22. Gessert, Rich. (Siegener Turnv.) 109^{1/2}, 22. Stutte, Friedr. (Eichen) 109^{1/2}, 22. Weber, Arnold (Rebendorf) 109^{1/2}, 23. Hoffmann, Ernst (Eichen) 109, 23. Sturm, Robert (Eiserfeld) 109, 24. Hees, Heinr. (Eichen) 108^{1/2}, 24. Eisel, Jakob (Rebendorf) 108^{1/2}, 25. Roth, Friedr. (Laasphe) 108, 26. Gerlach, Heinr. (Siegener Turnv.)

„Heute müssen Sie es thun,“ fuhr Rüssel fort. „Ihnen kommt dies zu und Sie besitzen unbedingt auch die meiste Befähigung dazu. Fräulein Betty würde es Ihnen unfehlbar übel nehmen, wenn Sie der Aufforderung nicht nachkommen.“

„Gewiß thue ich das!“ rief Betty lachend. „Herr v. Wirsten, ich habe Sie stets als einen sehr galanten Mann kennen gelernt.“

„Sehen Sie, sehen Sie!“ warf Rüssel ein.

„Aber ich spreche nie!“ entschuldigte sich der Stallmeister verlegen.

„Das glaube ich nicht!“ entgegnete der Doktor. „Ich weiß, daß Sie eine hinreißende Beredsamkeit haben, ich habe Sie freilich noch nie sprechen hören allein Sie besitzen die echte Nase eines Redners und das Merkmal täuscht nie. Versuchen Sie es nur; mit einem festen und raschen Entschlusse kann man viel im Leben erreichen!“

„Stallmeister, so lassen Sie sich doch nicht so lange nötigen!“ warf der Baron ein.

Die Verlegenheit des großen Herrn steigerte sich.

„Ich würde ja sehr gern — allein ich weiß nicht —“ stotterte er.

„Was Sie sagen sollen!“ ergänzte der Baron lachend. „Nun, ich will Ihnen auf die Sprünge helfen. Sie sagen, wie sehr Sie sich freuen, daß heute der Geburtstag des Fräuleins Betty sei und daß Sie sich keine günstigere Gelegenheit wünschen könnten, um — das Uebrige findet sich dann von selbst.“

„Nun los! Stallmeister!“ drängte Rüssel. „Der Baron hat Ihnen ja die herrlichste Rede gesagt! Sprechen Sie los!“

„Herr v. Wirsten, jetzt würde es eine Beleidigung für mich sein, wenn Sie nicht sprächen!“ rief Betty. „Ich möchte in der That glauben, Sie wüßten nichts über mich zu sagen!“

(Fortf. folgt.)

107 1/2. 27. Feld, Franz (Bepdorf) 107, 27. Grau, Jul. (Bepdorf) 107, 27. Pfau, Wilh. (Auf den Hüften) 107, 27. Hain, Adolf (Wien) 107, 27. Hainrich, Ernst (Kirchen) 107, 28. Hellmer, Ernst (Allenbach) 108 1/2. 29. Haard, Wilh. (Germania-Buschhütten) 106, 30. Böhmer, Theob. (Klafeld) 105 1/2. 30. Hinkel, Wilh. („Eintracht“-Siegen) 105 1/2. 30. Schwarz, Heinrich (Allenbach) 105 1/2. 31. Stahlschmidt, Robert (Ernsdorf-Kreuzthal) 105, 32. Gattwinkl, Karl (Gichen) 104 1/2. 33. Bender, Wilh. (Weisweid) 104, 33. Weber, Heinrich („Eintracht“-Siegen) 104, 33. Schweisfurth, Karl („Jahn“-Siegen) 104, 34. Hellmann, Wilh. (Ernsdorf) 103 1/2. 34. Heupel, Albert (Kaan-Marienborn) 103 1/2. 35. Klein, Paul (Bepdorf) 102 1/2. 35. Roth, Wilh. (Hilchenbach) 102 1/2. 35. Schweisfurth, Karl („Jahn“-Siegen) 102 1/2. 35. Klein, Ernst (Weisweid) 102 1/2. 36. Ohndorf, I. Friedr. (Klafeld) 102, 36. Glender, Aug. (Ernsdorf) 102, 37. Müller, Albert (Kredenbach-Bohe) 101 1/2. 38. Klein, Hermann (Weisweid) 101, 39. Sielz, Wilh. („Eintracht“-Siegen) 100. Der Unterschied in der erreichten Punktzahl zwischen dem ersten und dem zweiten Sieger beträgt 6 1/2 Punkte.

Zum Dreikampfe in den vollstündlichen Übungen: Kugelschießen, Stahlschprung und Dreisprung traten 35 Turner an, von denen 6 die vorgegebene Punktzahl 40 erreichten: 1. Denker, Fritz (Kredenbach-Bohe) 51, 2. Bald, Emil („Jahn“-Siegen) 43, 2. Kneifer, Walter (Allenbach) 43, 3. Müller, Jean („Jahn“-Siegen) 42, 4. Jöller, Karl (Klafeld) 41, 5. Gebb, Ernst (Ernsdorf) 40.

Obende Anerkennung: Glender, Karl („Jahn“-Siegen) sprang 23 Punkte Stahlsch.

Beim Musterregimentturnen wurde sämtliche erschienenen Krieger Sieger: 1. „Jahn“ Siegen 53,049 Punkte, 2. Turnverein Siegen (am Barren) 50,679, 3. T.B. Klafeld 50,043, 4. „Eintracht“ Siegen 47,208, 5. T.B. Kredenbach-Bohe 46,435, 6. T.B. Auf den Hüften 46,263, 7. T.B. Kaan-Marienborn 44,374, 8. T.B. Kirchen 42,754, 9. T.B. Ernsdorf 42,287, 10. T.B. Gicherfeld 41,789, 11. T.B. Laasphe 41,749, 12. T.B. Gichen 40,711, 13. T.B. Bepdorf 40,634, 14. T.B. Siegen (am Red) 40,355, 15. T.B. Allenbach 40,255 Punkte.

Ein großer Teil der Turner mußte bald nach der Preisverteilung den Festplatz verlassen, um mit dem Extrazug 9 Uhr 44 in die Heimat zurückzukehren, während die Zurückgebliebenen den herrlichen Abend noch lange bei fröhlichem Tanz und Gesang ausnützten.

Am Montag morgen gegen 8 Uhr fand dann der vorgegebene Spaziergang in die Umgebung des Schlosses Wittenstein statt, wobei die fremden Turner das Glück hatten, von St. Durchlaucht dem Fürsten persönlich begrüßt zu werden. An den Ausflug schloß sich ein gemütlicher Frühlingshopp im Kurhause und beim Vereinswirt Weiß an.

Der Montag Nachmittag vereinigte dann die noch übrig gebliebenen Festgäste noch einmal auf dem Festplatz, wo durch Kirturturnen, Jugendspiele und Tanz angenehme Abwechslung geschaffen wurde. Leider war der Besuch wohl wegen des drohenden Gewitters und der herrschenden großen Hitze nicht so, wie er erwartet und erwünscht war, jedoch füllte sich der Platz mit der beginnenden Abendkühle noch ganz gut, und auch dieser Abend verlief wie die beiden andern in ruhiger, schöner Weise ohne jeglichen Mißton.

Alles in allem genommen kann der hiesige Turnverein auf den Verlauf des Festes stolz sein. Es war eine große, schwierige Aufgabe, die er sich durch die Übernahme des Festes gestellt hatte, und er hat sie glücklich gelöst. Möge das Gelingen dem Laasphe Verein ein Ansporn sein, zu weiterer treuer Arbeit an der schönen Turnfrage und möge es dem Verein und seinen Zielen neue treue Freunde erwerben! Gut Heil!

Laasphe, 30. Juni. (Eine Bitte.) Die Sommerblumen blühen wieder! Ueberall in Feld und Wald, auf Flur und Wiege entfalten sich die schönsten Blüten. Namentlich sind es die Getreideblumen, die durch ihre Farbenglut die Blicke auf sich lenken. Ganz besonders lieben es die Kinder, diese Blumen zu pflücken. Fern sei es von uns, den Kleinen diese Freude zu mißgönnen. Aber man betrachte nur einmal die Getreidefelder, die an einem öffentlichen Wege liegen, wie sind die Kinder derselben nicht oft zermüht, zertreten und niedergestampft. In ihrem Eifer laufen die Kinder — und oft auch Erwachsene — ganze Strecken weit ins Korn, um dort die verlockend winkenden Blumen zu holen. Wie manche Aehre, wie mancher Halm dabei zu Grunde geht, haben wir wiederholt beobachtet. Das ist aber nicht recht, denn was der Landmann mit vieler Mühe geerntet, das soll er auch ernten. Man mache die Kinder deshalb in liebevoller Weise stets von neuem wieder darauf aufmerksam, daß sie unrecht thun. Eltern und Lehrer werden sich dadurch den Dank vieler erwerben, dessen sind wir gewiß.

— Ins Heu! Begünstigt von dem seit mehreren Tagen herrschenden prächtigen Wetter ist man gegenwärtig allenthalben mit der Heuernte beschäftigt und hundert fleißige Hände sind von früh bis Abends mit Mähen und Wenden des vorzüglich getrockneten Graswuchses wie mit dem Einbringen des würzigen duftenden frischen Heues beschäftigt. Kostet's auch manchen Tropfen Schweiß, ein lustiges Geschäft ist's doch, und wenn, was wir hoffen wollen, das Wetter auch weiterhin so bleibt, so wird man auf die dann bald beginnende Ernte mit Freude und Befriedigung zurückblicken.

— Abermals geht ein Vierteljahr zu Ende, und neben vielen andern An- und Unannehmlichkeiten erscheinen da auch wieder die Rechnungen der Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden auf der Bildfläche. Wohl Niemand hört gern etwas von Rechnungen und wünscht dieselben am liebsten dahin, wo der Pfeffer wächst. Und doch, wer den Kredit seines Lieferanten in Anspruch nimmt, der muß von Zeit zu Zeit sich auch auf diesen kleinen Mahner zur Erfüllung seiner Verpflichtungen gefaßt machen, ihn mit pünktlicher Miene in Empfang nehmen und — denselben sobald als möglich auch prompt begleichen, sei es nun eine elegant ausgestattete Rechnung mit wohlgehaltener Schriftzüge oder eine schlichte, einfache, auf der die Buchstaben und Zahlenreihen vielleicht nicht so schön und geordnet vor Augen treten. Wer die Faust, Hammer und Zange, Hobel und Stemmeisen den ganzen Tag

regiert, ist eben die Feder ein ungewohntes Instrument. Eins aber steht fest: ob der Meister So und So oder der Kaufmann Herr So und So die Schriftstücke versetzt, einen Gedanken haben Beide: bald Geld! Und der, welcher die Opera studiert und summiert, hat auch Gedanken: Wenn das glücklich bezahlt wird, wird sich besser vorgehen! Und wer so denkt, der tut gewiß, wenn er danach handelt. Vorgen macht Sorgen und Schulden gehen mit uns zu Bett und stehen auch mit uns wieder auf.

Erndtebrück, 30. Juni. Herr Dr. Hornung wird unsern Ort am 1. August verlassen um in Eufurt die Stellung eines Militärarztes anzutreten. Er wird, seinem jetzigen Range gemäß, als Oberarzt eingestuft und in absehbarer Zeit zum Stabsarzt befördert werden. Wol die meisten Einwohner unseres Ortes sehen Herrn Dr. Hornung nur ungern scheiden, denn er hat es während seines Hierseins verstanden, sich die Verschönerung und Hochachtung, sowie das Vertrauen unserer Mitbürger zu erwerben und zu erhalten. In seinem Berufe war er gewissenhaft und zu jeder Tages- und Nachtzeit hilfsbereit. Die von ihm ins Leben gerufene und geleitete Sanitätskolonne des hiesigen Kriegervereins ist in erfreulichem Aufschwung begriffen und in ihren Leistungen schon hervorragend. Auch sie wird den Wegzug ihres Kolonnenführers lebhaft bedauern. Herr Dr. Hornung scheidet höchst ungern von hier, jedoch ist ihm durch seine militärische Stellung eine bessere Aussicht für die Zukunft geboten, als sie hier gehoten werden kann. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil hervorgeht, übernimmt sein Nachfolger Dr. Meißner schon am 1. Juli etc. die Praxis.

— In der am Mittwoch stattgehabten **Kreisaustragung** wurde u. A. ein Einspruch aus der Stadt Laasphe gegen die Kreisbundessteuer-Voranzeige als unbegründet zurückgewiesen. Dem Milchhändler Heinrich Schmidt zu Banse ist ein Gewerbesteuer-Abonnement von 10 Mark für 1903 für Passieren der Hebestelle Laasphehütte mit seinem Fuhrwerk bewilligt worden. Dem Bergmann August Schmidt zu Fischelbach ist die Gewerbesteuer zur Wirtschaftsführung erteilt worden. Der Antrag des Schreiners August Wahl zu Schwarzenau auf Erteilung der Genehmigung zur Wirtschaftsführung ist wegen mangelnden Bedürfnisses abgelehnt worden. Mehrere Anträge auf Befreiung von baupolizeilichen Bestimmungen wurden genehmigt.

— In der am Mittwoch stattgehabten Sitzung des **Sektionsvorstandes der Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsvereins** wurden u. A. Renten für in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben erlittenen Unfälle festgesetzt für: Land- und Gastwirt Mathias Dohle, Neustetten, Witwe H. Treude (Höfers), Wingershausen, Landwirt Jakob Hüster, Glos, Knecht Josef Siebert, Neustetten, Ehefrau Johannes Kohnenpieler, Neustetten, Ehefrau Wilhelm Fank, Wäffe, Ehefrau Georg Wahl, Wemligshausen, Landwirt Hermann Fretsch, Erndtebrück, Ehefrau Wilhelm Spies, Sassenhausen, Ehefrau Wilhelmine Knebel, Arfeld, Landwirt Friedrich Dittmann, Schillharhammer, Ehefrau Karoline Treude, Kopschen, Landwirt Heinrich Krosch, Schüller, Landwirt Eduard Knebel, Wundershausen, Katharine Knebel, Arfeld, Landwirt Jakob Weber, Glos, Füttermecht Konrad Wolf, Verleburg, Landwirt Jakob Homrighausen, Garsbach, Ermögigt wurden, da die Arbeits- und Erwerbsfähigkeit sich gehoben hatte, die Renten des Landwirts Heinrich Knebel, Rintke, Auguste Hof, Pulvermühle, Landwirts Jakob Diele, Alteshausen, Waldarbeiter Wilhelm Klop, Verleburg, Landwirts Heinrich Wagner, Erndtebrück, Landwirts Daniel Hippenstiel, Knebel, Landwirts Friedrich Knebel, Niederlaasphe, Holperlader Friedrich Weber, Fendingen. Erhöht wurde die Rente des Landwirts und Schmieds Georg Hellwig, Langewiese, da sich dessen Erwerbsfähigkeit durch den 1. 3. erlittenen Unfall noch mehr vermindert hat. Eingestellt wurden, da die Folgen der erlittenen Unfälle beseitigt sind, die Renten des Landwirts Karl Söhmshausen, Erndtebrück, Landwirts Ludwig Benner, Alteshausen, Landwirts Wilh. Hartmann, Dohler, Landwirts Georg Pfeil, Puderbach. Abgelehnt wurden, da Unfälle in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben nicht vorlagen, die Anträge der Ehefrau Wilhelmine Bomeisdorf, Garsbach, Ww. Friedrich Wagner, Fischelbach.

Allerlei.

— **Öffnet die Fenster** in eurem Haus, zieht's den Arzt und Apotheker hinaus. Viele der geehrten Leser werden denken, das ist schon oft gesagt worden. Wohl wahr! allein gehandelt wird darnach noch sehr wenig, und viele, die nicht von Jugend auf ans Fensteröffnen gewöhnt sind, bleiben noch bis heutigen Tages Widerständer, und doch ist es nötig für Tag und Nacht. Manche bequemen sich auch nur dazu, wenn der Dunst im Zimmer drückend zu werden beginnt. Es giebt aber auch nicht bloß schlechte und gute Luft, sondern die Reinheit, wie die Unreinheit hat unbegrenzte Stufen. Auch die reinste Zimmerluft ist mit freier Naturluft in ihrer Reinheit geschnitten. Wenn nun die Kulturbeschäftigung den Menschen zum ständigen Aufenthalt nicht nur in geschlossenen Raum, sondern noch inmitten einer vielstündigen Menge einer Großstadt zwingt, so fällt dem Fensteröffnen eine umso größere Bedeutung zu. Je dichter die Bevölkerung, desto mehr Miasmen, Dampf, Bakterien verunreinigen das erste Lebenselement, desto weniger ist die Luft geeignet für den ständigen Aufenthalt der Menschen mit ihren empfindlichen Lungen. Diejenigen, welche die Vergnügungssucht und Eitelkeit nach der Großstadt zieht, denken gewöhnlich nicht an die Opfer, die sie dabei von ihrer Gesundheit fordern und dennoch ist dieser Zug ein ganz enormer und im stetigen Wachsen begriffen, weil wegen der Bedürfnisse jedes einzelnen Menschen sich zu Menschen sammeln wie die Zinken zum Kapital. Allein in eben demselben Maße, in welchem sich die Menschen zusammenrängen und sich die gewaltigen Steinhaufen der großen Städte vergrößern, nimmt dagegen das Gesundheitskapital des Volkes ab, das in unnützer Wechselbeziehung

mit dem ganzen Gemütsleben steht. Die Luft wird schlechter, die Kleidung zugekloppter und widernatürlicher, das Wohlbefinden geringer, das fahle Aussehen nimmt zu, die Bläuertheit mehr sich und der Lebensüberdruß nimmt überhand. Das idealste menschliche Wohnhaus wäre im Sommer ein Gebäude mit großen, offenen Fenstern und Türen, mitten in grüner Aue, umschattet von ätherreiner Luft und trocken gehalten vom herrlichen Sonnenschein. Da das aber der größten Zahl von Menschen fehlt, so ist das „Öffnet die Fenster“ von umso größerer Bedeutung und Wichtigkeit.

— **Ein sonderbares Mittel, Schulden einzutreiben,** hat der Gemeindevorsteher Bochow in Rieden (Kreis Janch-Belzig) gefunden. Er veröffentlichte am 21. Juni folgende Kundmachung: „Da bei der Wahl eines Reichstagsabgeordneten für den diesseitigen Wahlbezirk am 16. Juni eine absolute Stimmenmehrheit nicht erreicht ist, so ist eine Stichwahl erforderlich. Dieselbe findet am 25. Juni d. J. von vormittags 10 Uhr ab statt und wird nachmittags 7 Uhr geschlossen. Die Schlußliste ist Wahllokal. Wahlberechtigt sind alle, welche in der Wählerliste verzeichnet sind, auch diejenigen, welche das vorige Mal nicht gewählt haben. Wähler sind nur a. D. v. Dergen und der Demokrat Ewald v. Berlin. Außerdem wollen diejenigen, welchen den Demokraten gewählt haben oder noch wählen und noch Schulden bei mir haben, dieselben möglichst umgehend begleichen, im anderen Falle Zwangseinzahlung erfolgen würde.“

— **„I wähl net!“** Kurz vor dem letzten Wahltermin war in einem kleinen schwäbischen Dorfe ein Reisender mit einem Bäuerlein ins Gespräch gekommen, das sich schließlich auch um die Wahl drehte. Auf die Frage, wer sein Kandidat sei, antwortete das Bäuerlein: „I wähl net!“ Darüber drückt der Reisende seine Verwunderung aus; indes erfolgt auf seine Frage nach dem Grunde nur die Antwort: „I wähl net!“ In der sicheren Erwartung, vielleicht bei einem Glase Bier den Wähler des Bäuerleins etwas anzuspornen, läßt ihn der Reisende ins Wirtshaus ein, wo er ihm die Pflichten eines jeden Staatsbürgers, zu wählen, klar zu machen sucht. Das Bäuerlein trinkt ein Glas Bier nach dem anderen, die Rede ist bereits eine ganz namhafte und der Reisende agitiert immer noch erfolglos, denn das Bäuerlein antwortet stereotyp: „I wähl net!“ Endlich reißt dem Reisenden die Geduld; er springt auf, zahlt und will gehen, da ruft ihm das Bäuerlein nach: „Ha, i wähl net, weil i fünf Jahr Ehrverlocht hab!“

— **„Von denen, die nicht alle werden“**, wird aus Schwaben eine hübsche Geschichte erzählt. In einem Walle hatten sich einige Wühler eine Annonce geleistet, welche gegen Einwendung von 20 Mk. ein Pulver vertrieb, das den Scharen eingegeben, deren Wölfe verfeinern sollte. Ein pfiffiger Landwirt leistete den Betrag, erhielt denselben aber wieder zurück mit dem Bemerkten: „Gehter Herr! In einer Gesellschaft ist gewettet worden, man könne den größten Luffan in die Zeitungen setzen, es fänd den sich immer Esel, welche darauf reinfallen. Sie sind bereits der zwanzigste, der sich gemeldet hat. Anbei Ihre Leistung retour. Mit ausgezeichnetster Hochachtung!“

— **Der Reford der indischen Pest.** Nach dem Bericht eines Arztes aus Kalkutta hat die Pestepidemie Anfang März ihren Reford geleistet, womit freilich nicht gesagt werden kann, daß sie damit auch ihren Höhepunkt überschritten hätte. Die gewaltige Zahl von über 56000 Opfern im Verlauf von zwei Wochen ist in der traurigen Geschichte Indiens seit dem Ausbruch der Seuche vor vier Jahren unerhört. Bisher war der Höchstbetrag der Todesfälle an Pest um dieselbe Zeit des vorigen Jahres mit 26108 in einer Woche eingetreten, während die erste Märzwoche in diesem Jahr die Zahl von 28860 aufgewiesen hat. Die Peststerblichkeit ist jetzt auf einen Betrag von über einer Million jährlich angewachsen. Die Präsidenschaft Bombay markiert in der fürchtbaren Pest noch immer an der Spitze mit 10444 Todesfällen an Pest in einer Woche, dann kommen das Präsidat mit 5642, die bisher verhältnismäßig verschont gebliebene Präsidenschaft Bengalen mit 3436, die Vereinigten Provinzen mit 3204, die Zentral-Provinzen mit 1852 und die Präsidenschaft Madras sowie die Staaten Mysore, Saiderabad und Berar mit geringeren Zahlen. Die Stadt Bombay meldete 1182 Todesfälle an Pest, Kalkutta 468. Die Seuche breitet sich namentlich im Pendschab, in Bengalen, in den Vereinigten und den Zentral-Provinzen aus, und vor allem entwickelt sich die Ausbreitung in den beiden Hauptstädten Bombay und Kalkutta mit beunruhigender Stärke. Die allgemeine Sterblichkeit in Bombay ist jetzt auf die ungeheure Höhe von 124 auf 1000 jährlich gestiegen, jedoch also im eigentlichen Sinne des Wortes die dortige Bevölkerung dezimiert wird. Bei dieser Verbreitung der Pest ist es auch erklärlich, daß man aufhört, außerordentliche Maßregeln für einzelne Gebiete zu erlassen, sondern man stellt sich jetzt immer mehr auf den Standpunkt, die unheimliche Krankheit als einen ständigen Gast zu behandeln und gleich den übrigen Epidemien allgemein zu bekämpfen. Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, daß der Aberglaube in den niederen Klassen der Bevölkerung einem vernünftigen Vorgehen gegen die Seuche den hartnäckigsten Widerstand entgegensetzt. In Kalkutta trägt man sich mit den Plänen zu weitgehenden Verbesserungen. Es sollen fast 2 Millionen Rupien für die Entwässerung der Vorstädte, 1300000 für Wasserversorgung und nicht weniger als 7 Millionen Rupien für verschiedene öffentliche Arbeiten ausgegeben werden, namentlich für Ausbau der Straßen, Erweiterung der hauptsächlichsten Verkehrswege und für Landbauten in den überfüllten Stadtteilen. Einzelne Teile der Stadt Kalkutta sind ebenso schlecht, wenn nicht noch schlimmer wie in irgend einer anderen Stadt Indiens, jedoch allerdings sehr durchgreifende Verbesserungen nötig sein werden, um ihre ungesunde Beschaffenheit abzuändern.

— **(Beim Seiratsvermittler.)** ... Sie reflektieren also nicht auf Schönheit und Kapital, sondern in erster Linie auf entsprechende Däuslichkeit? „Versteh'n Sie mer nicht falsch! Ae paar Häuser soll sie haben!“

Briefkasten der Schriftleitung.

* Mit dem beginnenden neuen Quartale werden auch wir in unserem Blatte die neue Orthographie anwenden, da die Beibehaltung der alten, wie zwar vielfach gewünscht, doch mehr und mehr zu Unzulänglichkeiten führt.

Kriegerverein Laasphe.



Die statutenmäßige **Generalversammlung** soll **Sonntag den 5. Juli, Nachm. 4 1/2 Uhr** im Garten des Kameraden Fritz Schäfer am Bahnhof abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Entlastung des Rendanten.
3. Neuwahl von 3 Vorstandsmitgliedern.
4. Wahl einer Revisions-Kommission.
5. Festsetzung des diesjährigen Kriegerfestes.
6. Einladung zur Fahnenweihe des Kriegervereins Fischelbach.
7. Aufnahme neuer Mitglieder.
8. Vereins-Angelegenheiten.
9. Gewehr-Appell (sämmliche Gewehre zur Stelle.)

Laasphe

Der Vorstand.

Bei unserem Scheiden aus Laasphe sagen wir allen Freunden und Bekannten

herzliches Lebewohl!

Laasphe, 30. Juni 1903.

A. Lindemann und Fran.

Prima Kern-Seifenpulver

Garantirt reines Fabrikat!

als vorzügliches Wasch- und Bleichmittel bekannt, nur echt mit der Schutzmarke „schwarzer Adler im roten Felde“ zu haben bei

Heinr. Spies, Seifenfabrik,

Leimstruß bei Verleburg.

Lichtiger Schloffer,

zuverlässig und solide, findet Beschäftigung als Kesselwärter und Maschinist bei

A. Steinmeh,

Dampfzigelei in Laasphe.

Zuschneiderin

zu sofortigem Eintritt gesucht. Laasphe. Aug. Melzheimer.

Kinderwagen,

Bohrstessel,

Glumentische,

Kinderstühle,

Triumphstühle

empfehlen in schöner Auswahl

Laasphe. Fr. Benfer.

Schützenverein



Erndtebrück.

Das diesjährige

Schützenfest

soll am
Sonntag den 5. u. Montag den 6. Juli cr.
in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Antreten zum Zuge am 1. Festtage Mittags um 12 Uhr am hiesigen Bahnhofe.

Abmarsch 12 1/4 Uhr.

Mitglieder, welche ohne genügende Entschuldigung die Beteiligung am Festzuge veräumen, verlieren ihr Schußrecht auf Preise.

Die Bewohner des hiesigen Ortes werden ergebenst ersucht, durch Beflaggen der Häuser, Ausschmückung der Straßen etc. zur Verschönerung des Festes beitragen zu wollen.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Gesangverein „Germania“

zu Herbertshausen

feiert am **Sonntag den 5. Juli cr.**

sein

Sänger-Stiftungsfest,

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend bezeichneten fürstlichen Wiesen und Klee-Graslandereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung, wie folgt, verkauft werden:

7. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am **Mittwoch, den 1. Juli cr.,** Vormittags 9 Uhr an der Struth anfangend;
 8. auf der Breitenwiese bei Rixstein am **dieselben Tage (1. Juli cr.)** Nachmittags 3 Uhr;
 9. im Lustgarten zu Schwarzenau am **dieselben Tage (1. Juli cr.)** Nachmittags 5 Uhr;
 10. auf den Wiesen zu Christiansfeld am **Donnerstag, den 2. Juli cr.,** Vormittags 9 Uhr beim ehemaligen Wäldchingshof anfangend.
- Wittgenstein, den 12. Juni 1903.
Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Am **Sonntag den 4. Juli d. Js.,** Abends 9 Uhr findet im Lokale des Herrn Fr. Borch hieselbst eine ordentliche **Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:

1. Prüfung und Entlastung der Rechnung für 1902.
 2. Wahl einer Commission zur Prüfung der Rechnung für 1903.
 3. Vorstandswahl.
 4. Verschiedenes.
- Laasphe, den 25. Juni 1903.

Der Vorstand.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1903 831¹/₂ Mill. Mk.

Versicherungssummen, ausgezahlt seit 1829: 408 Mill. Mk.

Die höchsten Versicherungsalter (einfach auf Lebenszeit, gemischtes Dividendenystem) sind thatsächlich bereits prämienfrei und erhalten sogar eine jährliche Rente.

Vertreter für Laasphe und Umgegend

G. Ad. Braun, Laasphe.

Die berühmte Sensenfabrik Haueisen und Sohn feiert in diesem Jahre das 100jährige Bestehen ihrer Fabrik und hat zu diesem Zweck **Jubiläumssensen** anfertigen lassen, worauf ganz besondere Beachtung in Auswahl des vorzüglichsten Materials gelegt ist, um eine vorzügliche Senze herzustellen. Außerdem offerire alle Sorten **Sensen, Sichel, Wecksteine, Hornschlucker, Heurachen, Dengabel** mit und ohne Stiel, Heuseile, Kollseile, eiserne Rollen und Haargeisire zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Fr. Schröder sen.**

Eine große Sendung

Emaillwaaren

in allen Artikeln ist neu eingetroffen und empfehle solche zu billigen Preisen; **Emaill-Gimer** schon zu 1.20 Mk. und aufwärts. — Gleichzeitig empfehle mein Lager in selbstangefertigten **Werkwaaren** zu äußerst billigen Preisen. Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

Bahnhofstraße.

Dreimal täglich erscheint und kostet 4 Mk. 75 Pf. vierteljährlich

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen (Ruhr)

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Die Morgenausgabe enthält telegraphische ausführliche Berichte über die parlamentarischen Verhandlungen (Reichstag und Landtag) vom vorhergehenden Tage, einen interessanten Parlamentsbericht über die letzte parlamentarische Sitzung, die wichtigsten während der Nacht und des Morgens eingelaufenen Nachrichten u. s. w., sowie ein reichhaltiges Feuilleton.

Die Mittagsausgabe bringt bei besonders wichtigen Anlässen einen sehr umfassenden Nachtrags-Bericht über die parlamentarischen Verhandlungen (Reichstag und Landtag) vom vorhergehenden Tage, einen interessanten Parlamentsbericht über die letzte parlamentarische Sitzung, die wichtigsten während der Nacht und des Morgens eingelaufenen Nachrichten u. s. w., sowie ein reichhaltiges Feuilleton.

Die Abendausgabe enthält telegraphische Berichte über die bedeutendsten politischen, wirtschaftlichen und lokalen Ereignisse des Tages, die Berliner Börsenkurse desselben Tages, einen großen Theil der Kurse der in- und ausländischen Waarenbörsen vom gleichen Tage, vermischte, feuilletonistische und Familien-Nachrichten aller Art und den Anfang der Berichte über die parlamentarischen Verhandlungen desselben Tages.

Vaterländische Gesinnung, volle Unabhängigkeit in jeder Richtung, Freimüthigkeit nach oben und unten und Vermeidung jedes Parteis oder Klassen-Partisanismus haben im Verein mit den Leistungen der Zeitung — anregenden Leitartikeln, Spezialcorrespondenzen, umfangreichen Nachrichtendienst auf wirtschaftlichem Gebiete und aufmerksamer Verfolgung des rheinisch-westfälischen Lebens auf allen Gebieten, der Politik, der Kunst, der Gemeinbeangelegenheiten und Lokalereignisse — die Rheinisch-Westfälische Zeitung zum beliebtesten Tagesorgan am Niederrhein und in Westfalen gemacht, welches durch seinen reichen Inhalt das Halten irgend einer anderen größeren Zeitung entbehrlich macht.

Neu eintretende Abonnenten erhalten nach Einsendung ihres quittirten Abonnements-Scheins von jetzt ab bis Ende Juni die Zeitung unentgeltlich zugesandt. Wir versenden auf Wunsch 14 Tage Probenummern.

Nr. 6500 der offiziellen Zeitungspreisliste.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Ableben meiner lieben Frau, für die reichen Kränzspenden sowie dem Herrn Pfarrer Schanhoff - Reichenbach hieselbst für die Trostsworte am Grabe sage ich hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank.

Erndtebrück, 29. Juni 1903.

Adolf Frettlöh.

Ia. Sensen, Sichel, Wetzsteine, Schlockerfässer, Dengelhämmer u. Ambosse, Hengabeln, Heuseile, Rechen empfiehlt zu den billigsten Preisen

Laasphe. Aug. Mittelmann

Münsterischer Anzeiger

Münster i. Westf.

Täglich

zweimalige Versendung.

Auflage:

28600 Exemplare.

Bezugspreis:

vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Inserate finden wirksamsten Erfolg.

Offertire:

Prima ff. Spinat, Salat, Blumenkohl, Rothkraut zu den äußersten Preisen.
Apfelsinen per Stück 5, 6, 7 und 8 Pf.
Eßig- und Salzgurken per Stück 5 Pf., 10 Stück 45 Pf.
ff. Holl. Heringe, per Stück 6 Pf., 10 Stück 50 Pf.
frische Eier, per Stück 6 Pf., 10 Stück 55 Pf.

Neue Zwiebeln, per Pfd. 10 Pf., 10 Pfd. 90 Pf.
ff. Zweischennus, per Pfd. 30 Pf., 10 Pfd. 2.50 Mk.
ff. Apfelflee, per Pfd. 30 Pf., 10 Pfd. 2.50 Mk.
ff. Türckische Zwetschen, per Pfd. 30 Pf., 10 Pfd. 2.50 Mk.
ff. Apfelschnitzen per Pfd. 30 Pf., 10 Pfd. 2.50 Mk.
Ferner empfehle ich Selterwasser, per Flasche 10 Pf., Limonade per Flasche 15 Pf. Bier in Flaschen und Fässern nach allen Orten im hiesigen Kreise franco sowie Cognac und Weine in äußerster Preislage.

Laasphe Max Rosenbaum.

Ein passendes Wohnhaus mit Hausgarten steht in Laasphe zu verkaufen.

Von wem? sagt die Exped. d. Blattes.

Bekanntmachung.

In Folge ergangener Anzeige des Kaiserlichen Postamtes hieselbst wird hiermit das Betreten des Plages der Stangen-Zubereitungsanstalt hieselbst für Jedermann strengstens untersagt und tritt Bestrafung im Nichtbeachtungsfalle auf Grund § 360 Nr. 9 Reichsstrafgesetzbuch in Verbindung mit § 10 des Gesetzes vom 1. April 1880 (S. S. 230) bis zu 30 Mk. eventuell verhältnismäßiger Haft ein, wobei bemerkt wird, daß die Eltern für ihre schulpflichtigen Kinder sowohl für die Geldstrafe wie für allen sonstigen Schaden haftbar sind.

Erndtebrück, den 29. Juni 1903.

Die Polizeiverwaltung.

Schmidt, Amtmann.

Empfehle in ausgezeichnete Qualität und zu äußerst billigen Preisen:

Sensen

mit Garantie und angehaart, Sichel, Sensenbäume, Wecksteine, Hornschlucker, Haargeisire, Heurachen, Kollseile, Heuseile, Dengabel 2- und 3zintig mit und ohne Stiel.

Wwe. Fr. Schmidt,

Laasphe.

Für Präparanden.

Alle Schulbücher mit neuer Orthographie, die in der Königl. Präparand-u.-Anstalt eingeführt sind, habe ich in guten und dauerhaften Einbänden zu den billigsten Preisen vorrätig.

Laasphe Aug. Imgardt

Buchhandlung und Buchbinderei.

Um mein Lager in **Strohütten** zu räumen, verkaufe sämtliche **20 Prozent billiger** als bisher.

Ferner empfehle

Bereinschützenhüte.

J. Belz (Eder),

Erndtebrück.

Eine Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Waschküche, 2 Keller, Bodenraum u. und Hausgarten in der Bahnhofstraße hieselbst steht zum 1. Oktober anderweitig zu vermieten.

Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Spazierstöcke,

als Eichen- und Olivenstöcke mit Hirschhorn- und schwarzen Hornkrücken, Papierstöcke, Kinderstöcke u. in großer Sendung neu eingetroffen.

Besonders empfehle

Haselstöcke,

ausgesuchte Stämme mit angewachsenen, schön geformten Krücken.

Laasphe. Hermann Jung.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Graswuchs auf den städtischen Wiesen auf der Pfingstweide und auf der Ragenau soll am **Mittwoch den 1. Juli, Nachmittags 5 1/2 Uhr** auf der Ragenau anfangend öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, den 22. Juni 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 23. Juni cr. sind an dem Hülshöferwege, am sogenannten Sauerwasen, Nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr 4 junge Obstbäume abgehoben worden. Auf die Ermittlung des oder der Thäter ist eine Belohnung von **60 Mark** ausgesetzt worden.

Laasphe, den 25. Juni 1903.

Die Polizeiverwaltung

Koop.

Ich habe mich hier als

Arzt

niedergelassen und wohne bei Herrn Dr. Gornung.

Sprechstunden wie bisher.

Erndtebrück, 1. Juli 1903.

Dr. med. Meissner,

prakt. Arzt.

Verreist.

Dr. Dünninghaus,

Siegen.

Jugendliche und erwachsene

Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

Gust. Berger & Cie.,

Erndtebrück.

Zum 1. August ein

Bäderlehrling

gesucht.

Heinrich Tector,

Siegen-Hammerhütte,

Eintrachtstr. 9.

Ein junges, properes

Dienstmädchen

gesucht.

Offerten an die Exped. der

Wittgensteiner Zeitung.

Ein tüchtiges Mädchen,

das alle Hausarbeit versteht, evnt. auch kochen kann, für sofort gesucht.

Frau Adolf Sinderthür,

Siegen, Markt 5.

Apfelsinen u. Citronen

frisch eingetroffen bei

Laasphe. Ludw. Goch.